

KOMPETENZEN HABEN UND KOMPETENT SEIN

Die Praxis spiritueller Begleitung setzt den Erwerb entsprechender klinischer Kompetenzen und das Wissen um sachgerechtes professionelles und ethisches Handeln voraus. Dazu müssen Ressourcen auf verschiedenen Ebenen erschlossen und umgesetzt werden: Kenntnisse, Haltungen und Fähigkeiten (wissen – sich richtig verhalten – richtig handeln).

VORAUSSETZUNGEN

Kenntnisse Akademische Kenntnisse, Kenntnis der eigenen Person, Kenntnis verschiedener Kommunikations- und Beziehungsformen.

Haltungen Empathie, Vorurteilsfreiheit, Kongruenz.

Fähigkeiten Entwicklung einer professionellen Haltung, die die Grundlagen der Ethik integriert: Autonomie, Fürsorge, keinen Schaden zufügen und Gerechtigkeit.



1. SCHRITT

Vorbereitung

Prioritäten der Interventionen festlegen und die geeignete Form der angemessenen Begleitung bestimmen

Kenntnisse

Vertrautheit mit dem Spitalumfeld, dem institutionellen Rahmen und den verschiedenen Krankenstationen des Spitals.

Theologische, spirituelle, Kenntnisse aus Religions- und Humanwissenschaften.

Kenntnis der konkreten Situation des Patienten, der Patientin und deren therapeutische Behandlungsziele.

Haltungen

Professionalität, Autonomie, Achtsamkeit, Überparteilichkeit, Bereitschaft zu Team- und Zusammenarbeit, professionelle Integrität, Respekt der Regeln, Fähigkeit, Stress und Situationen des Leidens auszuhalten.

Fähigkeiten

Die Dringlichkeit einer Situation einschätzen.
Eine Hypothese und die Intention des Handelns benennen können.
Das Vorgehen der spirituellen Begleitung bestimmen.
Bewusstsein des Einflusses der Patientensituation auf die eigene Person.



2. SCHRITT

Beginn

Eine unterstützende Beziehung aufbauen durch die Schaffung einer auf Vertrauen gründenden Allianz, die Angemessenheit der Intervention beurteilen

Kenntnisse

Formen der Beziehungsdynamik und ihre Bedeutung.

Leitlinien und Konzept der spirituellen Begleitung im CHUV.

Prinzipien der Proxemik.

Haltungen

Unvoreingenommenheit, Offenheit, Respekt, Entscheidungsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit, Authentizität.

Fähigkeiten

Einen schützenden Raum schaffen.
Ein Vertrauensverhältnis aufbauen und sich selbst einbringen.
Mit dem Patienten, der Patientin den Sinn und die Angemessenheit einer Intervention klären.
Sich klar und verständlich ausdrücken.
Personenzentriert zuhören.
Das Umfeld und die non-verbale Kommunikation beachten.



3. SCHRITT

Intervention

Die spirituelle Dimension evaluieren und den Patienten, die Patientin auf ihrem je eigenen Weg begleiten - in der Vielfalt der Zugangsweisen, die sich im Rahmen der therapeutischen Zielsetzungen wandeln können

Kenntnisse

Verschiedenartigkeit spiritueller Suche und Wege.

Theoretische Modelle in den Bereichen Emotionalität, Beziehungsdynamik und Spiritualität.

Verschiedene Modelle der Evaluation und der Begleitung.

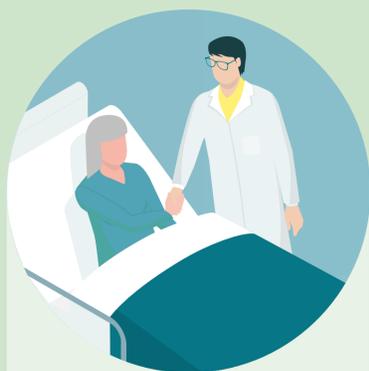
Grundlegende Modelle der Gesprächsführung: personenzentrierter Ansatz, biographisch-narrative Gesprächsführung, halb-strukturierte Gesprächsführung etc.

Haltungen

Interesse, Vertrauen, Sorgfalt, Verständnis, Reflexion, Intuition, Kreativität.

Fähigkeiten

Dem Patienten, der Patientin ermöglichen, seine/ihre spirituellen Orientierungen und Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen.
Die spirituelle Dynamik verstehen, erkunden und evaluieren.
Die spirituelle Dimension der Person wahrnehmen und deren Ressourcen (neue oder wiederentdeckte) unterstützen.



4. SCHRITT

Abschluss

Eine Begleitung im richtigen Moment beenden, zusammenfassen und auswerten, mit dem Patienten, der Patientin beurteilen, ob eine weitere Begleitung angemessen ist oder nicht, sich verabschieden

Kenntnisse

Ausdruck und Zeichen von Müdigkeit und Schmerzen.

Abschlussprozess einer Begegnung.

Kulturelle Verhaltensweisen.

Pflege- und Behandlungsplan des Patienten, der Patientin.

Haltungen

Respekt, Aufmerksamkeit, Fürsorge, Schlichtheit.

Fähigkeiten

Das Gespräch und deren Ergebnisse zusammenfassen.
Gemeinsam mit dem Patienten, der Patientin die Begegnung und das, was für sie dabei wichtig wurde, einschätzen.
Gemäss der gemeinsamen Einschätzung mit dem Patienten, der Patientin über eine eventuelle Weiterführung der Begleitung entscheiden.
Die Begegnung in adäquater Weise beenden.



5. SCHRITT

Transmission

Schriftliche und mündliche Kommunikation an die Gesundheitsfachpersonen von Inhalten, die eine Bedeutung für die Beachtung der spirituellen Dimension für den Patienten, die Patientin und deren Behandlung haben

Kenntnisse

Organisatorischen und interprofessionellen Abläufe im Spital kennen.

Zugang und Nutzung des Patientendossiers.

Prinzipien der Kommunikation.

Regeln der Vertraulichkeit, Schweigepflicht.

Haltungen

Bereitschaft zu kritischer Analyse und Synthese, Diskretion, Wille zur Zusammenarbeit.

Fähigkeiten

Entscheiden, analysieren und dokumentieren der wesentlichen Elemente der Begleitung.
Formulierungen in verständlicher Sprache synthetisieren.
Interprofessionell zusammenarbeiten.
Die Regeln der Vertraulichkeit und der Schweigepflicht respektieren.